

Hals aus Liebe.

Roman nach englischem Mstis.

Autorisirte, freie Bearbeitung von Max von Weiskenturn. (Fortsetzung.)

Wenn Sie gekommen sind, Sir Karl, um mir einen vernünftigen Besuch abzugeben, müssen Sie auch vernünftige Dinge reden, sagte die Gräfin. Ich fürchte, das Meisten hat Ihnen nicht gut gethan, Sie pflegten früher nicht solchen Unsinns zu sprechen.

Es bot sich mir niemals die Gelegenheit, wenn jemals ein Mann sich danach gelehrt hat, das auszusprechen zu dürfen, was Sie „Unsinns“ nennen, und es nicht wagte, so bin ich dieser Mann; ich habe mehr, als sich in Worten schillern läßt, durch die Zurückhaltung gelitten.

Nun, Sie müssen zugeben, daß Sie Versäumtes nach Kräften einzubringen bestrebt sind. Sie verlieren keine Zeit. Sind Sie gelassen zurückgekehrt?

Ja, gelassen Nachmittags.

Und ich bin die erste alte Freundin, welche sie aufsuchen?

Die Frage war ohne besondere Absicht gestellt, sie sah aber, wie eine dunkle Wolfe sich auf seine Stirne lagerte.

Nein, entgegnete er freimüthig, ich habe in Beauclieu bereits vorgeprochen; es war ein altes, nahezu vergeßenes Versprechen, daß mein erster Besuch bei der Heimkehr dort sein solle und da mir daselbe ins Gedächtniß zurückgerufen wurde, dachte ich nicht gut anders, als es erfüllen.

Eine kaum merkliche Aenderung zeigte sich in Lady Risworth's Benehmen; bei der Nennung von Beauclieu war ihr alles wieder eingefallen, was Lola in Bezug auf Sir Karl gesagt; sie hatte von ihm gesprochen, als sei er ihr persönliches Eigenthum, und die Thatsache, daß er zuerst in Beauclieu vorgeprochen, schien ihre Worte zu bekräftigen. Er schloß den Umarmung, in ihrem Benehmen mehr, als er demselben that.

Sie haben wohl nicht daran gethan, das gelieferte Versprechen auch zu halten, sprach sie laut; ein solches sollte stets heilig erachtet werden.

Er sah sie wieder nach der weissen Hand, welche sich ihm im Laufe des Gesprächs entzogen.

Bianca, ich darf Sie doch so nennen, in der bitteren Stunde des Scheidens gestatteten Sie es mir, und in der ersten Stunde seligen Wiedersehens können Sie diese Erlaubnis nicht entziehen; Bianca, es hat eine hinreichend verhängnisvolle Kette der Mißverständnisse zwischen uns gegeben; lassen Sie es damit genug sein. Nicht meine Absicht ist es, gleich bei unterm ersten Wiedersehen von mir zu sprechen, aber es muß sein. Wissen Sie noch, was zwischen uns vorgefallen, als ich in die Ferne zog?

Ja! Ich habe mich nicht geändert! Seit ich von Ihnen gegangen, habe ich keiner andern Frau auch nur eine Sekunde lang gedacht, und wären Sie nicht frei geworden, so würde ich unvermählt zu Grabe gegangen sein.

Sie wies mit stummer Gebärde auf ihr Trauerkleid.

Ich weiß, fuhr er eifrig fort. Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen Schmerz bereiten wollte oder es in meiner Absicht liegt, unsert Ihre Güte zu mißbrauchen. Ich würde nicht schon heute solche Worte zu Ihnen sprechen, wenn ich nicht schon klar erkennen müßte, daß, wenn ich schweige, nur eine lange Kette von Mißverständnissen vor uns liegt. Glauben Sie mir, ich habe niemals eine andere geliebt als nur Sie allein, Sie nur sind es, die stets mein Herz vollständig erfüllen werden. Mag sein, daß es eine un-

glückliche Liebe ist, die ich im Herzen trage, aber sie läßt sich eben nicht wegdenken, sie ist und bleibt die einzige meines Lebens. Ich bin in die Ferne gezogen, weil ich es nicht ertragen konnte. Sie als die Frau eines andern zu sehen; ich bin zurückgekehrt, weil ich Sie frei wußte, weil ich Ihnen nun sagen darf, daß ich alles daran setze, weil ich Sie mein zu nennen; nein, jetzt noch nicht, Bianca, ich weiß es; ich achte das Andenken des Verstorbenen. Nur lassen Sie mich in Ihrer Nähe weilen, um Ihnen freundschaftlich zur Seite zu stehen; ich will Ihnen mit meiner Liebe nicht lästig fallen, bis nicht Sie selbst mir freudig Ihr Jawort geben. Sie sind mir nicht böse, Bianca, nicht wahr? Ich wollte nur sprechen, um jedes Mißverständnis unmöglich zu machen.

Nein, weshalb sollte ich böse sein. Da Sie aufrichtig gesprochen, lassen Sie mich das Gleiche thun. Sind Sie auch gewiß, daß Sie die Worte, welche Sie mir heute sagen, nie bereuen werden?

Unwiederholbar? fragte er verwundert.

Sind Sie ganz gewiß, daß Sie mich lieber haben, als irgend eine andere?

Ganz gewiß, entgegnete er ernst. Ich meine mein eigenes Herz und habe unter der mühsam beherrschten Leidenschaft namenlos gelitten. Ich weiß sehr genau, was ich will, Bianca; wollte Gott, ich hätte es vor Jahren gewußt. Sie glauben, ich ärgerte in meiner Wahl zwischen Ihnen und Lola de Ferras. Sie sind im Irrthum.

Als ich Sie beide nur flüchtig kannte, da wußte ich allerdings nicht, welcher von Ihnen ich mit größerem Rechte die Palme der Schönheit zuertheilen sollte; als ich aber mehr mit Ihnen verkehrte, da entdeckte ich nur zu bald, daß ich für Sie jene heile, leidenschaftliche Liebe hege, die man nur einmal in jedem Menschenleben empfinden kann. Ehe mir aber Zeit ward, Ihnen mein Gefühl zu bekennen, hörte ich, daß Sie mit dem Grafen Risworth verlobt seien; es war zu spät. Lassen Sie jetzt keine Mißverständnisse mehr zwischen uns treten, glauben Sie mir, ich liebe niemals eine andere, als eben nur Sie allein.

Die Zeit lag nicht gar ferne, in welcher jedes Wort dieses Zwiesgesprächs mit heißem Weh in ihrem Gedächtniß wachgerufen werden sollte.

Ich weiß, daß Sie an Lola denken, fuhr er, den ernsten, kühnen Ausdruck ihrer Züge beachtend, fort. Glauben Sie mir, das Mädchen ist mir nichts als eine wohlwollende Fremdin.

Lady Risworth dachte daran, wie Lola den Freiherren als ihr persönliches Eigenthum betrachtet und wußte nicht recht, was sie davon halten sollte.

Ich schäme mich fast, anzusprechen, was nun doch über meine Lippen muß; doch mir dünkt, vollständige Offenheit sei hier der einzig richtige Weg; selbst die Fremdschaft, welche mich mit Lola verbindet, war mehr ihr Werk als das meine. Sie ist schön und von außerordentlicher Begabung, ich habe manche angenehme Stunde mit ihr verbracht, aber sie ist die letzte Person auf der Welt, die zu heirathen sie mir, Bianca, das niemals könnte. Nun verprechen Sie mir, Bianca, daß niemals ein weises, gerechtes Mißverständnis zwischen uns treten soll im Leben.

Sie versprach, was er von ihr verlangte und entkam sich in späteren Tagen mit heißen, namenlosem Weh dieses ach nur zu bald gebrochenen Gelübdes.

Es ist wahr, daß ich gestern abends nach Beauclieu gegangen bin, fuhr er in feinem Selbstbekenntniß fort, doch mein Herz wehte trotzdem bei Ihnen. Aus Pietät

für ihren todtten Gatten, um Ihren eigenen Schmerz zu ehren, Bianca, habe ich mir gelobt, von meiner Liebe nicht zu sprechen. Geduldig wartete ich fünfzehn Monate, ehe ich überhaupt zurückkehrte, ich will noch drei Monate dieser langen Zeit hinzufügen, gelassen Sie mir aber, daß ich während dieser Zeit Sie häufig besuchen, Ihnen schreiben darf. Meine Verbannung war hart, um so härter, weil sie hoffnungslos schien und nun, fügte er in leicherm Tone hinzu, lassen Sie mich ihr kleines Mädchen sehen, ich habe allerkund Spielzeug für die Kleine mitgebracht.

Siebzentes Kapitel.

Beseeligendes Vertrauen.

Das bedeutungsvolle Lächeln Lady Fiedels war es, was Lola zuerst darauf aufmerksam machte, daß mit Sir Karl irgend etwas Außergewöhnliches vorgehen müsse. Die Dame hatte zur Feier seiner Rückkehr ein Diner gegeben, nach welchem sich Anlaß bot, zu bemerken, wie blühend der junge Gelmann aussähe; man sprach dann die Hoffnung aus, er werde nun doch endlich daran denken, sich ein Heim zu gründen. Lola erröthete bei diesen Worten; als aber ihr Blick zufällig die Dame des Hauses streifte, sah sie sich verwirrt und erschrocken zugleich; denn ihr war es, als wisse Lady Fiedel etwas, wovon sie nicht sprechen wolle.

Ich hoffe, er heirathet eine Dame aus hiesiger Gegend, bemerkte eine der anwesenden Frauen.

Ich glaube, darüber kann kein Zweifel bestehen, ich spreche aus eigener Anschauung, entgegnete Lady Fiedel.

Ob sie mich meint, dachte Lola; wen sonst, sie kann ja niemand anderen im Sinne haben.

Sie that ihr Möglichstes, um damit diese doch irgend eine persönliche Anspielung ihr gegenüber mache, doch so viel auch von Sir Karl die Rede war, niemandem schien es in den Sinn zu kommen, daß sein Name mit Lola irgendwie in Verbindung gebracht werden könne.

Ich bin meiner Sache gewiß, er hat sie schon vor der Verheirathung geliebt. Das waren die Worte, welche plötzlich an Lola's Ohren schlugen und sie aus allen ihren Träumen graulich in die raue Wirklichkeit versetzten.

Von Bianca war also die Rede, ihren Namen brachte man mit jenem des Freiherren von Allmannore in Verbindung und die Wolfe, welche seit Jahren über Lola's Haupt schwebte, nahm, anstatt sich zu verhehlen und in ein Nichts zu zerfallen, weit gefährlichere Dimensionen an.

Lady Risworth war ebenfalls zum Diner geladen gewesen, hatte der Aufforderung aber nicht Folge geleistet; sie ging nicht gerne in Gesellschaft und so oft auch Lola den Gang zur Einsamkeit getadelt hatte, welchem die Freundin nachgab, jetzt freute sie sich desselben, denn auf diese Weise bot sich ihr viel leichter Gelegenheit, Sir Karl zu sprechen und zu erfragen, was an den in der Luft schwebenden Gerüchten Wahres sei.

Sir Karl aber war in keiner gesprächigen Stimmung. Die jungen Leute hatten vorgeschlagen, ein Täuschchen zu veranstalten und Karl v. Allmannore war einer der ersten, welche sich daran beteiligten. Er engagierte das Fräulein des Hauses zur ersten Tour und er bemerkte, wie Lola's Augen ihm vorwurfsvoll folgten, forderte er auch sie zum Tanze auf; während desselben bot sich jedoch keinerlei Gelegenheit zum Sprechen; als die Musik verstummte und Lola leicht erheit in einen Fauteuil sank, sich

Das Klima Kameruns.

Ueber die klimatischen und gesundheitslichen Verhältnisse unserer Kolonie Kamerun entnehmen wir nach einem Bericht der „Allgemeinen Ztg.“ folgende Mittheilung: In klimatologischer Hinsicht sind die Verhältnisse des Kamerun-Gebietes ziemlich günstig. Es ist weder sehr heiß noch sehr ungesund. Ueberhaupt gehört die Westküste Afrikas, ihre nördlicheren Theile ausgenommen, zu den vergleichsweise kühlsten Tropengebietern, und es scheint für dieselben ein Gesetz zu sein, daß die höchsten Temperaturen von Nord nach Süd abnehmen, mit mancherlei Unregelmäßigkeiten zwar, aber völlig unbestimmt um den Äquator. In St. Louis am Senegal unter 16 Grad nördl. Breite sind 40 Centigr. nicht selten, in Loango unter 8° südl. Breite ist innerhalb dreier Jahre, aus denen exakte Aufzeichnungen vorliegen, kein höherer Thermometerstand beobachtet worden, als 35 Centigrade oder 28 Gr. R., was auch zu Hause in Deutschland fast jeden Sommer an einem oder zwei Tagen vorkommt. Nicht viel anders dürfte auch in Kamerun die Temperaturbewegung sich herausstellen, und wahrscheinlich ist es hier weniger heiß, als an der Kongo-Mündung. Dazu kommt noch als totaler Vorzug der eigentlichen Kamerun-District die täglich in den Vormittagsstunden mit großer Pünktlichkeit auftretende Seebree als Südwind, die so mild und ungesundig zu Feindern und Thieren hereinweht, daß die Gärten sich gleich frisch aufblühen und alle nicht mit der denkwürdigen Sorgfalt beschwerten Papiere auf und davon fliegen. In der ersten Nachthälfte schläft die Seebree ein und wird dann von einem viel schwächeren, oft kaum bemerkbaren Landwinde aus Nord abgelöst, der bis etwa 9 Uhr Morgens anbläst. Ab und zu, namentlich des Morgens nach regnerischen Nächten, kann sogar östentlich frieren; das Regenwäcker hat gewöhnlich 23 Centigrade und wirkt dann, getrunken, als förtliche Erfrischung. Allerdings lernt man auch hier die Sonne haßen, wenn sie einmal durchbricht und bald wird man eine gleichfö-

mige graue Bewölkung des Himmels, wie sie zum Glück hieselber Regel war, als das angenehmste Wetter schätzen. Noch viel weniger als hier in den eigentlichen Kamerun hat man in den herrlichen Waldregionen der Nachbarchaft, welche uns nicht bloß im Norden gegen den Berg zu, sondern ziemlich allseitig zu umgeben scheinen, von Hitze zu leiden. Dort kann man in tiefen Schatten riesiger Bäume zu jeglicher Tagesstunde spazieren gehen, ohne selbst von der brennendsten Sonne Unangenehmes zu empfinden. Ich las neulich in der „Allg. Ztg.“, daß man Kamerun als einen klimatischen Kurort allerersten Ranges zu betrachten haben. Mir war diese Nachricht um so interessanter, als ich gerade an einem hartnäckigen Fieberanfälle darnieder lag, und auch andere Europäer in größerer Zahl als gewöhnlich an Fieber litten. Denn diese allgemeine tropische Plage stellt natürlich auch hier nicht, ja es kommen ja selbst sogar periodisch, mit Tod abgehende Fälle vor, wie wir erst kürzlich einen zu beklagen hatten. Im großen Ganzen aber scheint das Klima nicht öfter und nicht heftiger sich geltend zu machen, als an hundert anderen tropischen Küstenstrichen der Erde, obgleich die hygienischen Verhältnisse, unter denen man hier zu leben gezwungen ist, viel zu wünschen übrig lassen. Um übrigens auf den trüblichen Begriff „Kurort“ zurückzukommen, so liegt offenbar eine Verwechslung vor, mit dem seit vielen Jahren geplanten und vielfach erwähnten Sanitarium, das die englischen Missionäre von Victoria oben auf dem Kamerun-Berge, in einer mittleren Höhe errichten sollten oder, wenn man will, errichtet haben. Es existirt nämlich unter diesem Namen dort oben bei Mans Spring eine kleine Holzhitze, die gegenwärtig von zwei entfangungsstrotzen schwedischen Naturforscher bewohnt und erhalten wird, was indeß nicht verhindert, daß die beiden Herren auch oft genug am Fieber leiden. Gewiß lassen sich an den schönen Kamerun-Berg, dessen Spitze erst neulich, am 15. September, in weitem Umfange mit Schnee bedeckt war, so daß wir durch das Fernrohr einen Anblick aus den Hochalpen genießen konnten, die

schönsten Hoffnungen sanitärer Art knüpfen. Aber bis auf jenen unwirklichen Hängen wirklich ein richtiges Sanitarium, d. h. doch mindestens ein komfortables Hotel, zu Stande kommt, darüber möchte noch manches Jahr vergehen, und außerdem ist zu bedenken, daß das Fieber, wenn es sich einmal festgesetzt hat, auch im besten Sanitarium nicht sofort weicht, daß sogar das Sanitarium selber ein Fieberherd werden kann, falls es dem höhnlichen Bacillus wieder einmal begehrt, menschlicher Voraus-sicht zu spotten, und das man febriferechte Europäer nicht ohne Weiteres einem schroffen Klimawechsel ausliefern darf. Viel mehr in dieser Beziehung scheinen mir die sanfteren Hügel von Bimbia, da wo sie der Seebree ausgelehrt sind, zu versprechen.

Wir befinden uns gegenwärtig, 15. Oktober, am Ende der Regenzeit und im Beginn der Gewitter und jogen. Tornados. Die Regen der eigentlichen Regenmonate Juli, August treten nämlich immer ohne Donner und Blitz auf, ganz im Gegensatz zum Süden. Nur in den Uebergangsmonaten Mai, Juni, September, Oktober kommt der Regen zuweilen mit Gewitter, und im März, April, November, Dezember weigern sich diese ab und zu bis zu den jogen. Tornados, worunter Gewitter mit Sturm böen aus der Dichtfläche des Horizontes zu vertheilen sind. Die gewöhnlichen Regen kommen dagegen aus Südwest. Die reine Trockenzeit mit dichten Nebel ist Januar und Februar, entspricht also auch hier dem Winter der Gemäßigten. Die jährlich niederschlagenden Regenmengen scheinen rechtlich zu sein. Ich habe darüber während der Zeit vom 1. August bis 27. September täglich Messungen angestellt (ausgenommen fünf Tage der Abwesenheit) und folgende Zahlen erhalten: im August fielen 575,6 Millimeter, im September: die letzten drei Tage ausgeschlossen, 415,6 Millimeter. Hiervon erhielt ich am 27. August allein in fast fontunlicher Form nicht weniger als 123,5 Millimeter, und außerdem zeichneter sich acht andere Tage mit 50,0, 63,0, 70,0, 55,5, 71,0, 80,0, 85,5, 74,5 Millimeter aus.



